Oelser Kreisblatt

Das Kreisblatt erscheint Dienstag und Freitag und kann nur mit der „Lokomotive“ zusammen bezogen werden; dieselbe kostet für das Vierteljahr bei der Post 2,40 M.

Inserate werden bis Montag und Donnerstag mittag in der Geschäftsstelle angenommen.
Preis für die 4gespaltene Petitzeile 15 Pf.; für außerhalb des Landgerichtsbezirks Oels Wohnende 20 Pf.

Redakteur: Max Politt.

Druck und Verlag A. Ludwig's Buchdruckerei Rothe, Politt & Co. in Oels.

Nr. 29. Oels, den 16. April 1918. **56. Jahrgang.**

Amtlicher Teil.

A. Bekanntmachungen des Königlichen Landrats.

Breslau, den 6. April 1918.

Frühkartoffelpreise.

I. Wie im vergangenen Jahre werden auch diesmal die frühesten Frühkartoffeln, d. h. die in Mistbeeten, Treibhäusern und gartenmäßigen Kulturen gezogenen Kartoffeln von der Festsetzung eines einheitlichen Höchstpreises, ebenso wie von der öffentlichen Bewirtschaftung und zwar bis zum 30. Juni 1918 ausgenommen bleiben. Frühkartoffeln aus feldmäßigem Anbau fallen nicht hierunter; diese dürfen vor dem 1. Juli 1918 nur mit Zustimmung des für den Erzeuger zuständigen Kommunalverbandes abgeerntet werden.

II. Mit dem 1. Juli 1918 tritt die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln ein; ihr Höchstpreis wird für die Provinz Schlesien vom 1. Juli d. J. ab zunächst auf Mk. 10,00 je Zentner festgesetzt.

Der Provinzialkartoffelstelle steht jedoch das Recht zu, je nach der Wirtschaftslage den Höchstpreis zu ändern. Von dem Rechte einer Senkung der Preise wird dann Gebrauch gemacht werden, wenn das Angebot den Bedarf wesentlich übersteigt, insbesondere, wenn zu befürchten ist, daß Kartoffeln zu früh und unreif ausgegraben werden.

Provinzialkartoffelstelle für die Provinz Schlesien.
Der Vorsitzende
J. V.
Jaques.

Oels, den 10. April 1918.

Betrifft Einsammeln von Weißblech.

Der hiesige Vaterländische Frauenverein hat beschlossen, eine Sammlung von gebrauchten Konservendosen aus Weißblech vorzunehmen. Zu diesem Zwecke ist eine Sammelstelle im Marie-Anna-Hause hier, Große Feldstraße, eingerichtet worden.

Die Bevölkerung von Stadt und Land wird ersucht, alle in ihrem Gewahrsam befindlichen alten Konservendosen abzuliefern, damit das zur Herstellung neuer Konservenbüchsen erforderliche Zinn sichergestellt wird.

Oels, den 13. April 1918.

Die Provinzialzuckerstelle hat die in einigen Kreisen bereits zur Ausgabe gelangten Maizuckermarken Nr. 7 für ungültig erklärt. Wer solche Zuckermarken erwirbt, annimmt oder auf sie Zucker verabfolgt, macht sich strafbar. Die gültigen Zuckermarken werden demnächst zur Ausgabe gelangen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Oels, den 13. April 1918.

Förderung der Bullenhaltung.

Durch Mittel, welche der Schlesische Viehhandelsverband zur Verfügung gestellt hat, ist die Landwirtschaftskammer in der Lage, die Aufstellung von Haltereibullen mehr noch als bisher zu unterstützen. Neben der Gewährung von zinsfreien Darlehen bis zum Betrage von 1200 Mk. werden widerruflich bzw. soweit die Mittel ausreichen, folgende Beihilfen gewährt:

1. Zur Errichtung einer neuen Halterei Beihilfen von 25% der Ankaufskosten bis zum Höchstbetrage von 500 Mk. ohne Rückgewähr.
2. Zur Aufstellung von Ersatzbullen ebenfalls eine Beihilfe ohne Rückgewähr, welche je nach der Länge der Haltung der zur Abschlachtung kommenden Bullen verschieden hoch bemessen ist. Für Bullen, welche mindestens 1 Jahr auf der Halterei gestanden haben, werden 10%, im Höchstfalle 200 Mk., für solche, die mindestens 2 Jahr gehalten worden sind, 20%, im Höchstfalle 400 Mk., für solche, die mindestens 3 Jahre gehalten worden sind, 30%, im Höchstfalle 600 Mk. Beihilfe gegeben.
3. Für jeden Haltereibullen ein Unterhaltungszuschuß für das Geschäftsjahr von 120 Mk., mit der Maßgabe, daß bei kürzerer Haltung der Betrag sich entsprechend verringert. Der bei längerer Haltung von sogenannten „Bullen mit höherem Zuchtwert“ bisher gewährte erhöhte Unterhaltungszuschuß fällt dagegen weg.
4. Die nach vorstehendem gegen früher erheblich erhöhten Zuwendungen werden nur für wirklich gute Zuchttiere und dann gewährt, wenn die dafür gezahlten Preise dem Zuchtwert entsprechen. Die Preiswürdigkeit bzw. der Ankauf wird daher durch die Kammer und deren Organe, besonders durch die Bezirkstierzuchtinspektoren und Landwirtschaftslehrer überwacht.
5. Die Halter der mit Kammerbeihilfen angekauften Bullen sind verpflichtet, sie bei den im Kreise stattfindenden Prä-

---

Schluß der Zeichnung auf Kriegsanleihe

Donnerstag 1 Uhr.

miierungen gekörter Bullen in Wettbewerb zu stellen bzw. bei etwaigen zu dem Zwecke veranstalteten Schauen vorzuführen.

6. Unbeschadet der obigen neuen Bestimmungen behalten die für die Errichtung und Unterstützung von Bullenhaltereien von der Landwirtschaftskammer erlassenen allgemeinen Bedingungen ihre Gültigkeit.

Da nicht vorauszusehen ist, ob für die nächsten Jahre Mittel in dem Umfange wie zurzeit der Landwirtschaftskammer zur Verfügung stehen werden und sich kaum je wieder eine so wohlfeile Gelegenheit zum Ankauf von Zuchtbullen für neu zu gründende Haltereien bieten dürfte, wird an alle Gemeinden, landwirtschaftliche Vereine und Spar- und Darlehnskassenvereine hiermit die Aufforderung gerichtet, von der hiermit gebotenen Gelegenheit, wirklich gute Zuchtbullen zur Hebung der bäuerlichen bzw. der Landesrinderzucht aufzustellen, ausgiebig und so schnell als möglich Gebrauch zu machen.

Breslau, den 30. März 1918.

Es ist vorgekommen, daß bei der Bezirksfettstelle nicht mehr tätige frühere Außenbeamte sich bei Kuhhaltern, Molkereien oder anderen Stellen unter dem Vorwand, im Auftrage der Bezirksfettstelle zu kommen, und unter Vorschützung eines ihnen nicht erteilten Auftrages vorstellen und in mißbräuchlicher Weise Lebensmittel aufzukaufen versuchen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zu Revisoren innerhalb des Regierungsbezirks Breslau folgende Herren bestellt sind:

Georg Dehmel
Felix Gehrold
Hans Jackwitz
Fritz Schütze
Alexander Müller
Josef Köhler
Adolf Hübner
Ernst Mann
Michael Prätzas
Artur Bochus
Josef Nicke
Emil Bänsch
Oswald Müssig
Emil Neste

Die Beamten der Bezirksfettstelle sind verpflichtet, vor Ausführung ihrer Tätigkeit sich durch Vorzeigung eines von dem Herrn Regierungspräsidenten und der Bezirksfettstelle ausgestellten, mit Photographie des Inhabers versehenen Ausweises zu legitimieren. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß die Beamten der Bezirksfettstelle zur genauesten Innehaltung der bestehenden Vorschriften über die öffentliche Bewirtschaftung von Lebensmitteln im besonderen Maße verpflichtet sind und daß bei Zuwiderhandlungen, abgesehen von den nach gesetzlichen Bestimmungen vorgesehenen Bestrafungen, solche Beamten sofort ihre Stellung verlieren würden.

Wir ersuchen um alsbaldige Mitteilung, wenn irgend welche Personen unter der Vorgabe, von der Bezirksfettstelle zu kommen, Kuhhalter oder andere Personen zur Abgabe von Lebensmitteln zu veranlassen versuchen.

Bezirksfettstelle
für den Regierungsbezirk Breslau.

Oels, den 11. April 1918.

Die Ortsbehörden ersuche ich, mir bis 1. Mai eine Liste einzusenden, aus welcher zu ersehen ist, ob alle Fleischselbstversorger der vorgeschriebenen Speckablieferung nachgekommen sind.

Oels, den 11. April 1918.

Der Herr Oberpräsident hat den Stadtgärtner Fritz Brade in Oels zum Sachverständigen für die Abgabe von Erklärungen gemäß der Reblausgesetze bei der Pflanzenausfuhr aus dem Kreise ernannt.

Oels, den 6. April 1918.

Bestätigt: Die Wahl des Wirtschaftsbeamten Ernst Lor[illegible] zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Guts. Jackschönau.

Der Königliche Landrat.
Rojahn.

B. Bekanntmachungen anderer Behörden.

Sadewitz, den 14. April 1918.

Im Jagdbezirk der Gemarkung Sadewitz werden das ganze Jahr hindurch Giftbrocken gelegt.

Der Amtsvorsteher.

Trauersachen

wie:

Todesanzeigen
Gesänge zur Beerdigung
Danksagungen etc.

werden schnellstens und sauber angefertigt bei mäßigen Preisen.

A. Ludwig's Buchdruckerei
Rothe, Politt & Co. in Oels.

Deutsche Landwirte
zeichnet sofort
Kriegsanleihe

Landung deutscher Truppen in Helsingfors

15. April.

Das Eindringen des deutschen Gesch[illegible] Helsingfors war durch dichten Nebel, gefährlichste [illegible]gationsverhältnisse und Packeis sehr erschwert. [illegible]vigation mußte durch die Besetzung wichtiger Punkte [illegible] Eis ermöglicht werden. Außerhalb Helsingfors wurde [illegible]ssischen Kriegsschiff „Pjotr Weliki" und einem große[illegible] Transportdampfer und Eisbrecher mit Tausenden [illegible]hörigen der russischen Marine und deren Familien [illegible] anscheinend auf dem Wege nach Kronstadt, begegnet. [illegible] Kriegsschiff grüßte mit der Flagge das deutsche Geschwader; es hatte die weißrote Flagge als Zeichen neutraler Haltung gesetzt. Die Flagge wehte auch über der wegen ihrer Ausdehnung und Stärke berühmten Seebefestigung und auf den im Hafen zurückgebliebenen russischen Kriegsschiffen. Vor dem Leuchtturm Grahara gaben ein großer öliger Fleck im Eise sowie Schiffstrümmer, Torpedokessel usw. den Platz an, an dem drei englische U-Boote bei der Nachricht von unserer Annäherung gesprengt worden waren.

Sofort nach Ankunft des deutschen Geschwaders wurde das Landungskorps noch am späten Abend des 12. April ausgeschifft. Es erlitt die ersten Verluste schon während der Landung durch ein Automobil der Roten Garde, das unter der Flagge des Roten Kreuzes mit Maschinengewehr schoß. Die Hauptnester der Roten Garde waren fast sämtliche in der Nähe des Hafens gelegenen Staatsgebäude. Vom frühen Morgen bis zum Mittag des 13. April hatte das Landungskorps der Marine und eine in der Nähe des Hafens angetroffene Kompagnie deutscher Jäger schwere Straßenkämpfe beim Nord- und Südhafen. Die Roten bestrichen mit Maschinengewehr auch die Annäherung an den Landungsplatz sowie die Verbindung zwischen dem am Südhafen gelegenen Marktplatz und der Halbinsel Skatudden. Unsere Matrosen hatten auf letzterer einen besonders schweren Stand, da die Roten das gegenüberliegende Senatshaus besetzt hatten. Ein Rotes Nest mit etwa 200 Männern, Frauen und Jugendlichen ergab sich bald nach Eingreifen der Geschütze, Minensuchboote und Begleitschiffe. Obwohl die sich ergebenden Roten mit hocherhobenen Händen dastanden, wurde von anderen Roten auf sie und die deutschen Begleitmannschaften geschossen.

Gegen 2 Uhr nachmittags war der schwerste Kampf überstanden. Die Roten ergaben sich allmählich. Die Hauptführer waren insbesondere im Palast des Generalgouverneurs, im [illegible]tshaus und im kaiserlichen Palast verborgen. Die zahl[illegible] herbeiströmenden Anhänger der Weißen Garde wurden be[illegible]et; sie sind wertvoll für die weitere Säuberung der Stadt [illegible] den noch vielfach verborgenen Roten, zum Einsammeln der erbeuteten Waffen, Wachdienst usw. Die bis dahin wie ausgestorbene schöne Stadt war bald schwarz von festlich bewegten Menschen, die die Matrosen und Jäger immer wieder mit Hochrufen begrüßten, mit Blumen beschenkten, auf offener Straße bewirteten und den Offizieren die Hände zum Dank drückten. Seit zwei Monaten unterdrückte bürgerliche Zeitungen gaben noch im Laufe des Nachmittags Extrablätter heraus mit begeisterten Dankesauslassungen an Deutschland. Die öffentlichen und viele Privatgebäude sind beflaggt, darunter auch viele mit deutschen Fahnen.

*

Meutereien hinter der Front.

Zank und Streit zwischen den Alliierten.

Roosendaal, 11. April.

Die Kritik der fatalen Niederlage des britischen Sommeheeres will unter den Offizieren nicht verstummen. Man traf daher in London besondere Maßnahmen, damit nicht in England über diese „gefährlichen Wahrheiten" allzu viel gesprochen werde. Die meisten Verwundeten müssen in Mittel- und Südfrankreich bleiben. Dort mögen sie schimpfen. Die Zensur sorgt dafür, daß der Kontakt mit dem Mutterlande bis auf weiteres unterbrochen bleibt. Selbstverständlich trugen sich hinter der englischen Kampffront auch Meutereien und ernste Zwischenfälle zu, wie Konflikte zwischen den französischen und britischen Offizieren. In Caen, wo ein englisches Regiment den Abmarsch verweigerte, ereigneten sich Streitigkeiten unter den englischen und den in Eile gekommenen französischen Unterführern. Die Franzosen forderten scharfes, blutiges Auftreten gegenüber den Meuterern. Die Engländer wollten die Sache auf gütlichem Wege ordnen. Allgemein zeichnen sich die französischen Militärs durch brüskes, gewaltiges Auftreten aus, wenn der Brite nicht gleich parieren will. Man sieht schon jetzt einen unablässigen Zank und Streit zwischen den Alliierten voraus. Der französische Offizier behandelt den englischen Waffenbruder als inferior und unzuverlässig. Englische Offiziere erklären, der Franzose fühle sich berechtigt, die Briten zu „kontrollieren und zu kommandieren", vergesse aber, daß England für Elsaß-Lothringen streite, also für eine rein französische Sache. Unter den Mannschaften herrscht teilweise sogar Ingrimm über den Franzosen. Es ist erwiesen, daß die Vermengung der alliierten Truppenteile zu äußerst bedenklichen Erscheinungen, wie Reibungen und Tätlichkeiten, führte.

Holländische Berichte aus Amerika.

Rotterdam, 14. April.

Die in ganz Holland mit großer Spannung verfolgte Rückkehr des Dampfers „Nieuwe Amsterdam" ist glücklich beendet. Das Schiff ist zwar im Hafen noch nicht angekommen — es ist bei Maasluis auf eine Sandbank aufgelaufen und sitzt vorläufig fest, — aber Schiff und Ladung sind gerettet, die Passagiere sind in Rotterdam eingetroffen. Sie erzählen, daß die holländische Bevölkerung Amerikas den Schiffsraub sehr schwer empfunden habe — ein Empfinden, das durch die Taktlosigkeit der Amerikaner, die es für notwendig hielten, das Herabziehen der holländischen und Hissen der amerikanischen Flagge über den holländischen Schiffen in den Lichtspielhäusern zu zeigen (!), wahrlich nicht gemildert wurde.

Ueber die allgemeine Lage in Amerika erzählen sie, daß dort mit dem üblichen amerikanischen Humbug Stimmung für den Krieg gemacht wird, daß die Amerikaner aber eigentlich nicht recht begreifen, in welchen ungeheuren Kampf sie sich hineingestürzt haben. Sie nehmen ihren Teil am Kriege auf die leichte Schulter. Man sieht natürlich viele Paraden, viele Soldaten, viele militärische Uebungen; die Amerikaner haben ihre zwei fleischlosen und ihre zwei brotlosen Tage in der Woche, aber sonst merkt man wenig vom Kriege. Uebrigens sind die Meldungen von dem schnellen Bau der Schiffe reiner Humbug. Von einer besonderen Teuerung in Amerika kann nicht gesprochen werden. Verblüffend haben die Telegramme gewirkt, in denen behauptet wurde, daß Holland sich weigere, amerikanisches Getreide anzunehmen. Kein Mensch in Amerika glaubt, daß die holländische Regierung solche Telegramme abgesandt habe. Wie bereits berichtet, ist offiziell in Holland von einer Ablehnung in dieser Form nichts bekannt.

*

Washington, 14. April.

Das Kriegshandelsamt ist ermächtigt zu der sofortigen Verschiffung von zwei Schiffsladungen Getreide nach Holland. Ein dritter Dampfer wird die Erlaubnis erhalten, nach Argentinien zu fahren, um von dort Getreide für Holland zu laden.

Spaniens Ansprüche auf Gibraltar und Tanger.

Genf, 15. April.

Wie der Temps laut der Vossischen Zeitung berichtet, hat in Spanien die politische Diskussion über die spanischen Ansprüche auf Gibraltar und Tanger wieder eingesetzt. Für diese Forderung tritt in erster Linie die „Aktion", das Organ der Mauristen und Maura selbst in seinen Reden von neuem ein. Die „Correspondenzia Militare" verlangt außerdem die Abtretung Gibraltars und Tangers, die Emanzipation von England und den Anschluß des Nachbarlandes an Spanien.

Deutschland

— Die grundlegenden Vorarbeiten für die spätere Ueberführung der Heeresangehörigen in das Wirtschaftsleben sind abgeschlossen. Sie haben in engem Zusammenwirken der Heeresverwaltung, der Reichs- und Staatsbehörden und der maßgebenden Organisationen des Wirtschaftslebens stattgefunden. Gerade die besonders wichtigen Aufgaben der Arbeitsvermittlung sind bis ins Einzelne mit den Abgeordneten — Fach[illegible]rn des Arbeitsnachweiswesens der öffentlichen Arbeits[illegible] organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer — [illegible]tet worden. Die näheren Bedingungen werden re[illegible]nntgegeben werden.

[illegible]uszeichnungen. Der Reichsanzeiger meldet die Verleih[illegible] Eichenlaubs zum Orden Pour le Mérite an die Generalleutnants von Conta und Freiherrn von Luettwitz und an den Oberstleutnant z. D. Bruchmüller und die Verleihung des Ordens Pour le Mérite an den Generalleutnant Ritter und Edlen von Oettinger, den Kapitänleutnant Horst, den Freiherrn Treusch von Buttlar-Brandenfels und den Leutnant der Reserve Udet.

Rote Rosen.

84) Roman von H. Courths-Mahler.

Graf Henning ließ das Briefblatt sinken und sah in seines Bruders Gesicht. Schmerzlich bewegt hingen ihre Blicke ineinander. Endlich raffte sich Graf Rainer auf.

„Es war also ein Irrtum, Henning," sagte Graf Rainer, „wenn ich glaubte, Josta liebe Dich. Sie fühlte sich nur unglücklich an meiner Seite, weil sie mich nicht lieben konnte, nicht, weil sie Dich liebte."

Graf Henning strich sich über die Stirn.

„Und ich bin schuld, daß der Friede Eurer Ehe gestört wurde. Ohne diesen Anstoß wäre Josta bei Dir geblieben. Du wirst mir nie vergessen können, Rainer."

Dieser lächelte schmerzlich.

„Wer kann hier von einer Schuld sprechen, Henning? Quäle Dich nicht mit einem so haltlosen Gedanken. Dir wird das Herz ohnedies schwer genug sein, weil Josta Deine Liebe nicht erwidert."

Henning warf sich in einen Sessel.

„Mir ist, als könnte ich alles ertragen, Rainer, wenn Du nur glücklich wärst. Ich weiß ja, wie es in Dir aussieht. In dieser Nacht ist mir alles klar geworden. Du liebst Josta vielleicht tiefer und inniger als ich, denn Du warst imstande, für ihr Glück dies unerhörte Opfer zu bringen, weil Du meintest, sie liebe mich. Ich glaube es Dir nicht, daß Du so ruhig und väterlich für sie empfindest, als Du Dir den Anschein gabst."

Rainer sprang auf und trat ans Fenster, um dem Bruder sein zuckendes Gesicht zu verbergen. Erst nach einer Weile sagte er, ohne sich umzuwenden:

„Jetzt hat es keinen Zweck mehr, Dir das zu verbergen. Ja, ich liebe Josta mit allen Fasern meines Seins, ich liebe sie heißer und tiefer, als ich ein Weib geliebt habe. Und Du kannst Dir vielleicht denken, was ich gelitten habe im Bewußtsein, daß ihr meine Liebe lästig sein könnte. Ich habe mich deshalb all diese Zeit mit fast übermenschlicher Kraft beherrscht, damit sie nicht die ganze Größe meines Gefühls erkannte. Trotzdem ist es ihr aber unerträglich gewesen, an meiner Seite zu bleiben. Mache Dir keinen Vorwurf, Henning. Dieser Bruch hätte auch ohne Dein Dazutun kommen müssen, wenn auch vielleicht etwas später. Im Grunde muß ich Dir dankbar sein, daß Du Josta geholfen hast, sich von mir zu befreien. Sie hätte sich sonst vielleicht noch lange gequält. Mich peinigt jetzt vor allem der Gedanke, daß sie vor mir geflohen ist und das Vertrauen zu mir verloren hat. Einsam und schutzlos wird sie jetzt in Waldow leben, und ich darf ihr nichts sein und nichts helfen, das ist mir das Schlimmste. Mit mir selbst werde ich schon fertig, ich habe in meinem Leben schon viel verwinden gelernt und werde auch das verwinden. Ein Glück würde es für mich sein, wenn mir Josta nur gestatten würde, wie ein Vater über sie zu wachen. Aber auch das habe ich mir verscherzt, dadurch, daß ich sie egoistisch an mich fesselte und sie zur Frau begehrte, trotzdem ich wußte, daß sie mich nicht liebte."

Graf Henning trat neben ihn.

„Willst Du ihr nicht nach Waldow folgen? Wäre eine offene Aussprache nicht eine Wohltat für euch beide?" fragte er, sein eigenes Empfinden niederzwingend.

Rainer schüttelte den Kopf.

„Nein, eine Aussprache hätte keinen Zweck. Sie ist vor meiner Liebe geflohen. Das bindet mir die Hände. Und ich darf sie nicht noch mehr beunruhigen. Sie muß vor allen Dingen erst ihren Frieden wiederfinden. Wenn ich sie nur nicht so allein wüßte. Ich weiß, sie ist nicht leichten Herzens gegangen, denn sie hat nie einem Menschen wehe tun können, ohne selbst darunter zu leiden. Und in Waldow ist sie nur von Menschen umgeben, die auf einer niedrigeren Bildungsstufe stehen als sie und ihr nichts sein können. Doch — was hilft alles?! — ich kann und darf ihr nicht helfen. Ich würde Gerlinde bitten, zu ihr zu gehen und ihr beizustehen, wenn ich wüßte, ob ihr das lieb wäre."

„Nein, Rainer — das tue nicht. Ich weiß genau, daß Josta vor Gerlinde eine große Scheu empfindet und sie um keinen Preis um sich haben möchte."

„Hat sie Dir das gesagt?"

„Mehr als einmal. Sie wollte Dir nur nichts von ihrer Aversion gegen Gerlinde verraten, weil diese Dir sehr wert ist. Uebrigens bin ich überzeugt, daß auch Gerlinde Josta nicht viel Sympathie entgegenbringt."

„Da bist Du im Irrtum, Henning. Ich könnte Dir beweisen, wie warmherzig Gerlinde für Josta empfindet."

Graf Henning machte seinem Bruder etwas von Gerlindes [illegible] Eindringen in Jostas Schreibtisch sagen. Josta hatte ihm erzählt, daß sie Beweise dafür hatte, daß Gerlinde das Geheimfach mehrfach geöffnet hatte. Aber er schwieg doch. Das war jetzt zu belanglos und hatte keinen Zweck, da Rainer ohnedies davon absah, Gerlinde zu bitten, nach Waldow zu gehen.

Graf Rainer verabschiedete sich nun vorläufig von seinem Bruder.

„Wir haben beide manches mit uns selbst auszumachen, Henning. Natürlich bleibst Du nun in Ramberg, bis Dein Urlaub abgelaufen ist. Das wird ein stiller und schmerzlicher Jahresabschluß für uns beide werden. Vorläufig erfährt niemand, außer Gerlinde, was geschehen ist. Die Leute können glauben, Josta ist mit meiner Einwilligung in Waldow, um den Nachlaß ihres Vaters zu ordnen."

Die Brüder schüttelten sich die Hände. Ein tiefer Atemzug hob Hennings Brust.

„Bei alledem ist es mir wie eine Erlösung, mein Rainer, daß ich es nicht bin, der Dir Dein Glück genommen hat. Ich habe die ganze Nacht daran denken müssen, daß ich nicht hätte glücklich werden können mit der Gewißheit, Dir Josta genommen zu haben. Auch ihr Besitz hätte mich nicht darüber trösten können."

Rainer strich zärtlich über des Bruders Kopf.

„Laß gut sein, mein Junge. Wir bleiben die Alten und — wir werden uns mannhaft mit unserem Schicksal abfinden, nicht wahr?"

Henning nickte stumm und Rainer ging schnell hinaus.

Graf Henning war, als ihn sein Bruder verlassen hatte, eine Weile im Zimmer auf und ab gegangen. Aber lange hielt er es nicht darin aus. Die Brust wurde ihm zu eng und er sehnte sich hinaus ins Freie.

Als er durch den verschneiten Park ging, begegnete ihm Gräfin Gerlinde, die auch die Unruhe bereits so früh herausgetrieben hatte. Sie sah ihm unruhig forschend ins Gesicht.

„Guten Morgen, Henning. Willst Du spazieren gehen?"

Henning war die Begegnung unangenehm. Er war nicht aufgelegt zum Plaudern und sehnte sich nach Einsamkeit und Ruhe.

„Ja, ein wenig — ich habe starkes Kopfweh," antwortete er.

„Dann darf ich Dich wohl nicht fragen, ob ich mich Dir anschließen darf?"

Mit düsteren Augen sah er in ihr lächelndes Gesicht. Dies Lächeln schien ihm wie ein Hohn auf seinen Seelenzustand. Außerdem bemerkte er, daß ihr Blick etwas Lauerndes hatte.

„Ich werde ein sehr schlechter Gesellschafter sein, Gerlinde. Auch will ich einen weiten Spaziergang machen und komme sicher dabei auf ungebahnte Wege, für die Deine Stiefelchen kaum geeignet erscheinen."

Sie lächelte schelmisch.

„Ei, Vetter, das ist beinahe — ungalant. Dein Kopfweh muß wirklich arg sein und so will ich Dich nicht aufhalten. Ich werde ins Schloß hinübergehen und sehen, ob ich da willigere Gesellschaft finde."

Graf Henning wandte sich zum Gehen, aber dann zögerte er doch noch eine Weile.

„Ich glaube, Gerlinde, Du kannst Dir den Weg sparen. Rainer hat viel zu tun und ist nicht zu sprechen, und Josta — ja — sie ist heute Morgen nach Waldow gefahren."

Gerlinde frohlockte. Josta in Waldow? Josta fort von Ramberg? Ah — dann war es sicher auf Nimmerwiederkehr. Fast hätte sie einen Freudenruf ausgestoßen, aber sie konnte sich noch beherrschen und dachte daran, daß sie wenigstens einiges Erstaunen heucheln mußte.

„Josta nach Waldow? So plötzlich?" fragte sie.

„Ja, es ist — sie hat — glaube ich, ein Telegramm erhalten. Rainer kann Dir darüber bessere Auskunft geben. Guten Morgen, Gerlinde — bei Tisch sehen wir uns wohl wieder."

Sie ließ ihn gehen und Henning entfernte sich mit einem Gefühl, als folgten ihm Gerlindes lauernde Augen. Schnell schritt er weiter durch den Park, um aus ihrer Nähe zu kommen. Als er das Parktor passiert hatte und auf der Landstraße weitergehen wollte, hörte er plötzlich das Geläut eines Schlittens und sah auf der Straße, die von der Stadt hierher führte, einen Schlitten herankommen. Es war ein unelegantes Gefährt, mit einem mageren Klepper bespannt. Graf Henning nahm wenig Notiz von dem Schlitten und wollte daran vorübergehen. Aber plötzlich zuckte er zusammen und starrte auf die junge Dame, die, in einen eleganten Pelz gehüllt, die Hände in einem großen Zobelmuff verborgen, an dem etwas schäbigen Kissen lehnte. Das war doch abermals Jostas Doppelgängerin?

(Fortsetzung folgt.)